

Barfüßele ist nun wahrscheinlich schon zur Reise in alle Welt bereit, oder gar schon auf dem Wege. Ich wenigstens erwarte täglich seine Ankunft, so schreibt Berthold Auerbach am 21. Oktober 1856 aus Dresden an seinen Verleger Cotta. Hat er wohl den weltweiten Erfolg dieser Dorfgeschichte geahnt? Das Werk ist heute vergessen, wie sein Autor auch. Nur noch im antiquarischen Buchhandel sind Auerbachs Schriften zu erwerben. Das «Barfüßele» umfasst davon ein gutes Viertel und ist das Werk, mit dem der Name Auerbachs am längsten verbunden blieb. Heute erinnert eine literarische Gedenkstätte in Horb-Nordstetten, eingerichtet von der Arbeitsstelle für literarische Museen in Marbach, an den Dichter und sein umfangreiches Werk. Dass Literaten und Schriftsteller in Vergessenheit geraten, ist kein einzelnes Schicksal, bei Auerbach aber wird die Diskrepanz zwischen höchster Popularität und völligem Vergessen besonders augenfällig und an der Geschichte des Barfüßele gut belegbar.

Es war erst dreizehn Jahre her (1843), dass der unbekannte Literat Berthold Auerbach mit den ersten beiden Bänden seiner *Schwarzwälder Dorfgeschichten* mit ihrem Schauplatz Nordstetten, seinem Heimatort, der literarische Durchbruch gelungen war. Über Nacht war er zur Berühmtheit geworden und hatte sogar anderen Autoren desselben Genres den Weg gebahnt. Auerbachs Leben steht heute beispielhaft für die Emanzipation und Assimilation von Dorfjuden, den Weg von ganz unten nach ganz oben. *Mit dem Herzog [von Gotha], der ein tapferer und geistesfreier Mann ist, hatte ich bei der Zigarre schöne Stunden. Ich weiß nicht, ob ich dir schon sagte, daß ich vorigen Sommer bei ihm zu Gast auf Schloß Reinhardsbrunn war, und in der ersten Nacht, als ich im Schlosse wohnte, saß ich stundenlang am Fenster und dachte allerlei und immer wieder kam mir's in den Sinn, wie ich als gedrückter armer Bursch im «Lehrhaus» in Hechingen war und welch ein Wunderräthsel das Leben ist.* So der Dichter an seinen Vetter Jakob, mit dem ihn ein Briefwechsel mit über 800 Briefen über ein halbes Jahrhundert verbindet, ein wahres «who is who» und ein Schlüssel ins 19. Jahrhundert. Bei allem Vergessen, Berthold Auerbach hat mit diesem brieflichen Nachlass, seiner Übersetzung von Spinozas Werken aus dem Lateinischen und mit den *Dorfgeschichten*, der frührealistischen Schilderung bäuerlichen Lebens vor der industriellen Revolution, seinen Platz in der Literaturgeschichte eingenommen.

*«Barfüßele, das neue Aschenputtel» –
Der Stoff stammt aus dem Waldenserort Peroüse*

Mit dem «Barfüßele» hat Auerbach, wie schon bei einigen vorhergehenden Dorfgeschichten, die strenge örtliche Anbindung der Handlung verlassen. Wohl bleibt das Geschehen dem Südwesten und dem Schwarzwald verbunden. Schon zur Entstehungszeit dieses Bestsellers ist sich der Dichter seiner schwindenden Gestaltungskraft bewusst: *Das sehe ich, daß diese Erstlingsfrucht meiner Kraft so nicht wieder kommt*, resümiert er in Wertung seiner ersten *Dorfgeschichten*. Anton Bettelheim, sein bedeutendster Biograph, erwähnt das «Barfüßele» in der Aufreihung der Meisterschöpfungen des Dichters nicht. Und das zu recht. Dennoch spricht Bettelheim von des Dichters *wohlgeratenem Kind*. Wohlgeraten ist das Werk auf jeden Fall im buchhändlerischen Sinne, allein bei Cotta erlebt es bis 1927 neunundvierzig





Rudolf Kausler 1811–1874, Pfarrer in Perouse, Stötten und Kleineisingen. Berthold Auerbach war mit ihm befreundet.

Auflagen. Schon ein Jahr nach der Erstauflage folgt eine illustrierte englische Ausgabe, ja das «Barfüßle» wird in fast alle europäische Kultursprachen übersetzt. Selbst auf norwegisch sind zwei Übersetzungen bekannt! Besondere Beachtung verdient eine deutsche Ausgabe aus Philadelphia/USA, der stereotypierte Nachdruck einer Cotta-Ausgabe, bestimmt für die zahlreichen deutschen Auswanderer, die bei Unkenntnis der englischen Sprache ihre deutsche Identität bis zum Ersten Weltkrieg pflegten. Selbst im Neuhebräischen setzt das «Barfüßle» seinen Fuß auf den asiatischen Kontinent. Auch die Neusiedler in Palästina wollten es nicht missen, bei aller Distanziertheit, die Auerbach als assimilierter Jude in der zionistisch gefärbten, israelischen Enzyklopädie erfährt.

Es ist eine reizvolle Konstellation, die den Ursprüngen des «Barfüßle» zugrunde liegt: die Freundschaft eines jüdischen Schriftstellers zu einem evangelischen Pfarrer, tätig in einem waldensischen Dorf in Württemberg. Das Studium in Tübingen brachte den Stifter Rudolf Kausler und seine literarisch ambitionierten Freunde mit dem jungen Auerbach zusammen. Hermann Kurz stellt in seiner Novelle *Das Wirtshaus gegenüber* diesen Freundeskreis vor. Kausler, der evangelische Theologe, schwankt lange, ob er dem Leben als Schriftsteller oder als Pfarrer Vorrang geben soll. In den Zeitschriften *Freihafen* und *Europa* finden sich die frühesten Beiträge der beiden Freunde. Kausler aber wird schließlich doch Pfarrer, und zwar in Perouse, einem kleinen Waldenserdorf, damals im Oberamt Leonberg gelegen, heute Ortsteil von Rutesheim.

Hier hatten die Waldenser, eine vorreformatorische Glaubensbewegung, 1699 Asyl vor den gegenreformatorischen Verfolgungen in ihrer piemontesischen Heimat gefunden. Mit dem fortschreitenden Verlust ihrer provençalischen Sprache war es schließlich 1825 zur Vereinigung mit der evangelischen Kirche in Württemberg gekommen. So ist die Berufung des Nichtwaldensers Kausler zum Pfarrer erklärbar. In seiner Pfarrzeit von 1844 bis 1854 ereignet sich ein tragisches Schicksal, das den Stoff fürs «Barfüßle» liefert. Das harte Los eines Geschwisterpaars, das infolge Krankheit rasch aufeinander beide Eltern verliert, mit der Folge, dass die beiden als Pflegekinder der Gemeinde aufwachsen, ist in den Pfarrbüchern protokolliert. Pfarrer i.R. Herbert Vinçon hat diese Fakten freundlicherweise 2004 recherchiert.

Auerbach genießt die Gastfreundschaft Kauslers: *Mir tut sein Wesen wahrhaft wohl – sein Haus ist eine wahre Friedensinsel*, ist gern gesehener Gast im Pfarrhaushalt Kauslers, der unverheiratet geblieben und gesundheitlich wenig belastbar Zwergpfarreien den



Das Barfüßle bei seiner Pflegemutter der «Schwarzen Marann», nach einer zeichnerischen Vorlage von Benjamin Vautier, gestochen von A. Closs.

Vorzug gibt. Bei allem will er noch Zeit und Kraft für seine Leidenschaften, die Poesie und Historie, finden. Bei einem Besuch in Kauslers nächster Pfarrstelle, Stötten bei Geislingen, erfährt Auerbach Jahre später die tragische Geschichte aus Perouse. Rückblickend, am 4. August 1872 aus Tarasp, schreibt er an seinen Vetter Jakob: *Ich habe dir in meinem Letzten von Kausler erzählt, und wie ich bei ihm einen Anstoß zur Abfassung vom Barfüßele erhalten habe. Es kommt mir jetzt oft ganz wunderbarlich vor, wie das geschah. Du erinnerst dich, dass Kausler jede Nacht bis ein, zwei Uhr las und dann erst spät aufstand. Ich frühstückte in der Regel mit seiner Schwester, der Professorin Caspar[t], die ihm Haus führte. Eines Morgens sagte sie zu mir: In La Perouse ist einmal was Wunderliches geschehen. Da sind schnell nacheinander die Eltern von zwei kleinen Kindern gestorben. Die Kinder haben's nicht glauben wollen und nicht verstehen können, dass die Eltern todt seien, und jeden Morgen sind sie nach dem Elterhaus gegangen und haben dort geklopft. (...) Ich nahm meine Tasse und ging auf mein Zimmer, und an jenem Morgen schrieb ich fast den ganzen Plan zu Barfüßele.*

Barfüßele, das neue Aschenputtel, so lautet Berthold Auerbachs im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrter Vorentwurf, in dem der rote Faden der endgültigen Fassung schon erkennbar ist. An anderer Stelle spricht er *von einer Art Aschenbrödel in realistischer Fassung*. In eben diesem Gebrauch des uralten Aschenputtel-Motivs liegt der inhaltliche Schlüssel zum Erfolg der Geschichte. Das schwere Los der Kinder weckt die Empathie des Autors, und seine gelungene dichterische Ausformung ruft wiederum die große Anteilnahme der Leser hervor.

In Anlehnung an das Aschenputtel-Märchen rezipiert Auerbach Personen, Gegenstände und Abläufe, variiert sie und überträgt sie aus der Märchenwelt in das für den Leser nachvollziehbare dörfliche Leben. Die inhaltliche Nähe von Märchen und Dorfgeschichte ist unverkennbar. Amrei, das Barfüßele, durch ihr Schicksal zur Außenseiterin der Dorfgemeinschaft geworden, bekommt, nachdem sie die Auswanderung mit dem ihr fremden Onkel nach Amerika abgelehnt hat, die soziale Kälte des Dorfes zu spüren. Sie wird als Gänsemagd verpflichtet. Geschickt bringt Auerbach die Sozialproblematik der Auswanderung in seine Dorfgeschichte ein. Als spätere Magd am Hof des jungen Rodelbauern erfährt sie zahllose Demütigungen durch dessen unverheiratete Schwester Rosel. Diese bringt sich durch plumpe Eifersucht und sogar Tätlichkeit gegen das Barfüßele in Misskredit, mit der Folge, dass sich ihr Brautwerber, ein Großbauernsohn, von ihr abwendet und das Barfüßele in Überwindung sozialer Schranken heimführt.



Berthold Auerbach 1812–1882, im Jahre 1857, Stahlstichportrait als Frontispiz der gesammelten Schriften.

Großartig illustriert von dem Genfer Benjamin Vautier – 1936 kein Titel des Juden Auerbach mehr lieferbar

Lebe wohl Heimat, wir sind auch in der Fremde, wo wir daheim sind, sagt das Barfüßele wohlwissend, dass sie in ihrem eigenen Dorf nur geduldet ist. *Aber das Schwierigste von allem ist: einem Menschen den Glauben an sich beizubringen; die meisten gewinnen ihn erst, nachdem ihnen etwas gelungen ist*. Durch diese weise Feststellung trifft sie ihre eigene Situation und die ihres gescheiterten Bruders. Auerbach legt diese Worte seinem Geschöpf «Barfüßele» in den Mund, mit Sicherheit sagen sie Autobiographisches aus. Steht nicht der erste Satz für das Empfinden einer wenig geliebten Minderheit? Bis zu Erfolg und Anerkennung musste auch Auerbach einen mühsamen Weg zurücklegen: die harte Zeit in der Hechinger Talmudschule mit Heimweh und Armut, die entbehrungsreichen Schülerjahre in Karlsruhe und Stuttgart, die polizeiliche Untersuchung mit Haft auf dem Hohenasperg als Folge seiner Nähe zur Burschenschaft. Der Beruf des Rabbiners war ihm jetzt versperrt. Schwer traf ihn die höhnische Absage seines Verlegers Scheible in Stuttgart, auf seine Anfrage nach einer zweiten Auflage seines Spinoza-Romans, die Auerbach existenziell gebraucht hätte.

Das Aschenputtel, das «Barfüßele» und sein Dichter erreichen alle drei das ersehnte Glück und Ziel:

sich selbst treu sein, der Zurücksetzung standhalten, seine Werte nicht verraten und zu seiner Stellung stehen, den harten, schweren Weg zu Ende bringen. Nicht das Äußerliche führt zum Erfolg, es sind die inneren Werte. Mit diesem Anspruch erhebt sich Auerbachs «Barfüßele» weit über die Trivialität seiner literarischen Formulierung.

Nicht nur die verlegerische Tüchtigkeit Cotta und der ansprechende Gehalt der Erzählung beförderten das «Barfüßele» zum Welterfolg. Im aus Genf stammenden Benjamin Vautier, einem der prominenten Vertreter der Düsseldorfer Malerschule, Schüler von Schadow und Jordan, findet das «Barfüßele» seinen kongenialen Illustrator, der mit seinen zeichnerischen Vorlagen den Inhalt des Werks getreu wiedergibt und als ausgewiesener Kenner des Schwarzwalds meisterhaft lokalisiert. Seine zuerst als Beilage zur *Gartenlaube* 1869, dann in den Prachtausgaben bei Cotta 1870 und 1871 erschienenen Bilder lösen eine zweite Flut von Auflagen in England, Russland und Frankreich aus. So wird die Prachtausgabe bei Hachette in Paris sogar zu einem kulturellen Brückenschlag nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71.

Bis zum Ende der 1920er-Jahre findet das Angebot Auerbachscher Bücher bei Cotta und zahlreichen konkurrierenden Anbietern seinen Niederschlag als ganzseitige Liste im Katalog des Börsenvereins des deutschen Buchhandels. Noch im Jahre 1928 werden gleichzeitig acht verschiedene «Barfüßele»-Ausgaben angeboten! 1935 ist nur noch eine gekürzte Ausgabe des Pago-Verlags Wien erhältlich. 1936 ist kein einziger Auerbach-Titel mehr lieferbar! Die nationalsozialistische Indizierung jüdischen Schrifttums zeigt ihre traurige Wirkung. Das «Barfüßele», in seinem Inhalt unverfänglich, volks- und heimatnah, hat allein wegen seines jüdischen Autors keinen Platz mehr in dem von NS-Ideologie bestimmten Deutschland. Erst unter alliierter Besatzung erscheinen wieder vereinzelt neue Auflagen. Ihre Zahl und Höhe bleiben aber ganz gering, es war der Ausklang eines Welterfolgs.

Neueste Recherchen im Zusammenhang mit dem anstehenden Jubiläum erbrachten Hinweise und Materialien zum «Barfüßele» als Oper (1905, Libretto von Victor Leon, Vertonung von Richard Heuberger). Sogar als Stummfilm-Operette wurde es 1926 unter der Regie von Heinrich Lisson produziert.

Der Kultur- und Museumsverein Horb am Neckar zeigt im Herbst 2006 eine Ausstellung zur Entstehungsgeschichte des «Barfüßele» und seinen Weg in die Welt. In zahlreichen Dokumenten und Buchausgaben wird in der Auerbach-Gedenkstätte im Nordstetter Schloss an Autor und Werk erinnert.

Barfüßele auf seinem Weg in die Welt
Berthold Auerbachs erfolgreichste Dorfgeschichte wird 150
Berthold-Auerbach-Museum im Schloss Nordstetten
14. Oktober 2006 - 10. Februar 2007

... in Wort

Schilderer des Volkslebens

Land-Wirtschaft & Imbiss-Bude
Caspar Kaltenmoser (1806-1867)
und die Genremalerei heute
Stadtmuseum Horb am Marktplatz
3. Dezember 2006 - 7. März 2007

... und Bild

Stadtinformation Horb
Telefon 07451/901-0
stadtinfo@horb.de
www.horb.de

Große Kreisstadt
HORB
am Neckar

LITERATUR UND QUELLEN:

- Literaturarchiv Marbach, Cotta- und Bildarchiv.
Berthold Auerbach: Briefe an seinen Freund Jakob Auerbach, Frankfurt a.M., Literarische Anstalt, Rütten & Loening, 1884.
Anton Bettelheim: Berthold Auerbach, Der Mann, sein Leben, sein Werk, J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart und Berlin 1907.
Thomas Scheuffelen: Berthold Auerbach, 1812 – 1882, Marbacher Magazin 36/1985.
Hermann Fischer: Beiträge zur Litteraturgeschichte Schwabens, 2. Reihe, Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung, Tübingen 1899.
Herbert Vinçon: Ortschronik Perouse, Rückblick auf 300 Jahre Ortsgeschichte 1699–1999, Jost Jetter Verlag Heimsheim.
Ratsprotokolle des Kirchenkonvents Perouse.
Familienbuch Perouse, Totenbuch 1850.
Bruno Bettelheim: Kinder brauchen Märchen, dtv, 24. Aufl. 2002.
Berthold Auerbach: Barfüßele, J.G. Cotta, Stuttgart und Augsburg 1856.
Berthold Auerbach: Barfüßele, J.G. Cotta, Stuttgart 1870 mit 75 Illustrationen von Benjamin Vautier.
Thieme-Becker: Allgem. Lexikon der Bildenden Künste, Leipzig: Seemann 1924.
Der Autor dankt dem Literaturarchiv Marbach, dem Berthold-Auerbach-Museum Horb-Nordstetten (Irene Vogel), dem Kulturamt der Stadt Horb (Agnes Maier), Bernd Ballmann, Theodora und Joachim Matern, Peter Steinhoff, Herbert Vinçon.